



Umschau

*Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.*

Inhalt: Warum so viel Pädagogik bei SD? * Die Kinder begleiten: Rappelkiste Potsdam * Langes Leben: Peaby-Projekt * Auf nach Spanien! José Maria erzählt * Educator's Conference 2005 * Zehn Fragen an... * Kurz berichtet



Soll das Geld für *Bildung für alle* eingesetzt werden oder für *gute Schulen*? Das Mithra-Projekt in Indien versucht, beides zu verbinden.

Manches hätte ich verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte

Auf die Bildung kommt es an – aber auf welche?

Bildung ist eine Grundfunktion menschlichen Lebens – von Beginn an: Von der Geburt über den Weg des lebenslangen Lernens bis ins hohe Alter. Aber auch menscheitsgeschichtlich: Von unseren ersten Vorfahren vor über fünf Millionen Jahren bis in die Weltgesellschaft der Gegenwart. Daher sind dominierende Vorstellungen von Bildung auch zugleich Ausdruck der Zeit, der vorherr-

schenden Lebensbedingungen und Wertvorstellungen und vor allem des Bildes vom Menschen selbst. Fragt man nach den Schlüsselbegriffen heutiger Bildung, so wird man in der Regel auf recht betriebswirtschaftlich anmutende Worte wie Output-Steuerung, Kompetenzmodelle oder Qualitätsstandards stoßen, die deutlich machen, wie sehr unser Denken und Handeln in allen Lebensbereichen

durch Wettbewerb, Effizienz und marktwirtschaftliche Prinzipien geprägt ist.

Gute Schule meets „Bildung für alle“

Es gibt viele Vorstellungen von guter Schule – in unserem kulturellen Verständnis solche, die Schule als ler-

nende Institution sehen, die Zeit und Freiraum für eine aktive Aneignung der Welt schafft, die Lernen als individuellen Prozess im sozialen Kontext versteht, die ein ausgewogenes Verhältnis von Erlebnis und Erfahrung einerseits und Übung sowie Systematik andererseits anstrebt, für die Lernen vor allem Erforschung, Erprobung und Bewährung bedeutet, die bemüht ist, dem einzelnen gerecht zu werden und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zum Ziel hat, die Unterricht und Lernen als weitgehend selbstbestimmten und selbsttätigen Prozess organisiert, die qualifiziert, aber auch die Aneignung von Empathie und Solidarität zum Bildungsziel macht, die selbst eine demokratische Gemeinschaft ist und ihr eigenes Profil entwickelt. Gute Schule kann all dies sein, vielleicht auch mehr oder nur einiges davon. Umstritten bleibt, wie man den Erfolg von guter Schule messen kann. Gute Schule setzt einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert von Bildung voraus und lässt sich nur bedingt nach betriebswirtschaftlichen Effizienzprinzipien optimieren. Bei globaler Betrachtung steht der ressourcenaufwändige Ansatz guter



Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Schule mit der Forderung nach „Bildung für alle“ in einem eklatanten Spannungsverhältnis, das allerdings kaum einen anderen Lösungsansatz bietet als: Das eine zu tun ohne das andere sein zu lassen.

Das Bildung in unseren Projekten immer eine zentrale Rolle gespielt hat,

wird kaum daran liegen, dass wir viele Pädagogen in unseren Reihen haben. Schon eher daran, dass Erfahrungserfahrungen, die wir selbst und als Eltern machen, ein elementares Erleben von Entwicklungsarbeit sind, die viele von uns zu Fachleuten machen. Menschliche Entwicklungsprozesse sind zuallererst Lernprozesse. So führt Hilfe nicht automatisch zu Entwicklung – gemäß einer hartnäckig misachteten Binsenweisheit. Im Rahmen von Bildungspartnerschaften geht es nicht primär um Wissenstransfer, sondern um die Stärkung des Rechts auf Bildung. Bildung ist neben dem Nahrungs- und Schutzbedürfnis existenzielle Notwendigkeit menschlichen Lebens und als solche ein Menschenrecht. Dieses Grundrecht ist Millionen von Menschen verwehrt, weshalb wir uns in unseren Projekten und in Kampagnen im Rahmen der Millenniums-Entwicklungsziele für das Ziel „Bildung für alle“ einsetzen.

Bildung als Garant von Zukunftsfähigkeit?

Bildung ist gleich Kultur – könnte man verkürzt sagen; sie ist der Prozess, in dem Kultur entsteht und sich erhält. Das wohl deutlichste Merkmal, das den Menschen von anderen Tierarten unterscheidet, ist die Tatsache, dass in seinem Fall die biologische Evolution zugunsten einer kulturellen in den Hintergrund tritt. Seine enorme Lernfähigkeit hat dazu geführt, dass er sich veränderten Lebensbedingungen besser und schneller anpassen kann als jedes Tier. Er besitzt ein historisches Bewusstsein und hohe Kreativität zur Gestaltung seines Lebens.

Solange er das als Jäger und Sammler tat, hatte es für seine Umwelt nur geringe Auswirkungen – bis seit Ende der letzten Eiszeit mit dem Aufkommen von Ackerbau und Viehzucht der Mensch erstmals großräumig gestaltend in seine Umgebung eingriff. Er hat sich seitdem trotz aller Naturkatastrophen und Kriege so erfolgreich vermehrt und durch seine Intelligenz so weitreichenden Einfluss über den gesamten Globus verschafft, dass er oft Mühe hat, sich in seiner komplexen Weltgesellschaft, seinem globalen Dorf, zurechtzufinden und mit Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Hat seine Lernfähigkeit dazu geführt, dass Ökosysteme, die sich bisher nur

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

schaut man sich die Liste der Projekte an, die Susila Dharma in aller Welt unterstützt, fällt es schon auf: Es sind überwiegend Kindergärten und Schulen. Wie kommt das eigentlich? Obwohl SD keinen inhaltlichen Schwerpunkt hat und in keine Richtung festgelegt ist? Trotzdem hat es sich ergeben, dass wir in der Mehrzahl pädagogische Projekte fördern. Diese Beobachtung war Anlass für eine genauere Betrachtung, die nun auch in dieser Umschau Ausdruck findet:

SD setzt sich für nachhaltige Entwicklung ein – was hat Bildung eigentlich damit zu tun? Robert Schreiber beleuchtet diese Frage in seinem Leitartikel. Rosalind Honig erläutert die Historie von pädagogischen Projekten in SD (Seite 4). Als Beispiel stellen wir auf Seite 5 die Rappelkiste in Potsdam vor. Mit welchen Schwierigkeiten pädagogische Projekte in armen Ländern zu kämpfen haben, zeigt das Beispiel Peaby ab Seite 6.

Einen ganz anderen Blick auf Lernen und Schule wirft José Maria, unser langjähriger Projektpartner im

Saraguro-Projekt in Ecuador: Er lebt zur Zeit mit seiner Familie in Spanien und berichtet in einem Brief an Dag Lucke über seine Erfahrungen (Seite 7).

Wir wünschen uns oft, dass sich unsere Projekte auch untereinander kennen lernen und voneinander profitieren. Dies ist ein Ziel der V.T. Vittachi International Conference for Educators. Die zweite dieser Konferenzen für PädagogInnen und pädagogische Projekte aus aller Welt fand im vergangenen Sommer in Innsbruck statt – ab Seite 9 berichtet Romina Vianden-Prudent darüber.

Und schließlich setzen wir auch im aktuellen Heft die Tradition fort, neue Teammitglieder vorzustellen: Dieses Mal sind es Rita Leinecke und Matthias Harbeck. Susi hat es sich nicht nehmen lassen, die beiden persönlich zu interviewen – das Ergebnis ist ab Seite 11 zu lesen. Und auf der Rückseite finden sich wieder die druckfrischen Neuigkeiten aus der SD-Arbeit.

Viel Spaß beim Lesen und bis bald,

Susi Lucke

sehr langsam veränderten, Spuren der Instabilität zeigen? Dass kulturelle Traditionen, die sich in ganz unterschiedlichen Lebensräumen der Erde entwickelt haben, aufeinanderprallen? Dass wir leichten Zugang zu unermesslichen Informationsbeständen haben und dabei den Eindruck gewinnen, viele Ereignisse in ihrer Komplexität nicht so recht zu überblicken?

Ethische, religiöse und gesetzliche Normen, die solchen Gefahren Einhalt gebieten, sind in einem langen gesellschaftlichen Prozess für den überschaubaren Bereich unserer Lebenswelt entwickelt worden – doch schon dort haben wir große Mühe, ihnen Geltung zu verschaffen. Aber für eine globalisierte Welt, eine Weltgesellschaft?

Es weiß niemand zu sagen, inwieweit es vorausschauendes Verantwortungsbewusstsein oder interessengeleitetes Kalkül war, das die Staaten 1992 in Rio bei der Verabschiedung der Agenda 21 bewog, den fünf Jahre zuvor durch die Brundtland-Kommission gefundenen globalen Kompromiss zwischen Umwelt und Entwicklung zur Grundlage des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung zu machen. Es kann uns auch egal sein. Wichtig ist – gerade auch für die Bildung – dass dieses Leitbild über eine Reihe von Weltkonferenzen bis zur Johannesburg-Konferenz zehn Jahre nach Rio und darüber hinaus Bestand hat und als normativer Orientierungsrahmen von universaler Bedeutung weiterentwickelt wurde.

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung soll es ermöglichen, die Überwindung der Armut mit dem Schutz der ökologischen Grundlagen menschlichen Lebens in Einklang zu bringen. Als Leitbild politischen, gesellschaftlichen und individuellen Handelns verknüpft sie die Forderung nach Gerechtigkeit gegenüber den nachkommenden Generationen mit der Forderung nach globaler Gerechtigkeit zwischen den heute lebenden Menschen.

Nachhaltigkeit im Sinne von Zukunftsfähigkeit überwindet die Zielkonflikte zwischen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verträglichkeit mit Hilfe einer partizipativen Politik, die Menschenrechte achtet.

Spätestens seit den Ereignissen des 11. September wurde darüber hinaus deutlich, dass Kultur, gesellschaft-



Nachhaltige Entwicklung soll die Überwindung der Armut mit dem Schutz der ökologischen Grundlagen in Einklang bringen. Hier die Schule des Mithra-Projektes

liche und religiöse Wertvorstellungen als die Hintergrundfolie aller vier Dimensionen dieses Leitbildes wahrgenommen werden müssen. Viel wird davon abhängen, ob die Versöhnung von „Kultur“ und „universaler Vernunft“ gelingt und zu einem steuernden Leitbild wird – und das auf allen gesellschaftlichen Ebenen, der individuellen, lokalen, nationalen und globalen.

Die Welt ist nicht auf Kurs

Die bloße Existenz eines umfassenden Leitbildes ist ein glücklicher Umstand. Sie darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass unsere Welt seit Rio nicht zukunftsfähiger geworden ist. Auch die Bilanzen fünf Jahre nach der Vereinbarung der Millennium-Entwicklungsziele zur Halbierung der weltweiten Armut bis 2015 sind ernüchternd und besorgniserregend. Diese Ziele wurden als verpflichtender Auftrag von der Staatengemeinschaft in der UN-Vollversammlung zur Jahrtausendwende beschlossen. Aber: „Die Welt ist nicht auf Kurs“ – sagt VENRO, der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen in seinem Grundsatzpapier zur 2005 begonnenen UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.¹

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung stellt fest, dass sich der Abstand zwischen dem wohlhabendsten Fünftel und dem ärmsten Fünftel der Menschen in den letzten Jahrzehnten verdoppelt hat und die Weltgesundheitsorganisation berichtet, dass

die Zahl der weltweit Hungernden mit 852 Millionen einen Höchststand erreicht hat.

Gigantische Umsteuerungsaufgaben. Was können entwicklungspolitische NRO dazu beitragen? Sie sind ganz gewiss weder finanziell noch politisch in irgendeiner Machtposition und das ist zugleich auch ihre Stärke: Ohne taktische Rücksicht auf Parteiinteressen und den erbarmungslosen wirtschaftlichen Druck zur Gewinnmaximierung können sie sich am Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung orientieren.

Orientierung ist möglich

VENRO hat vier Maßnahmen in den nationalen Aktionsplan zur UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ eingebracht:

1. Millenniums-Entwicklungsziele: Bildung nimmt Kurs auf 2015
2. Globales Lernen: Globalisierung gerecht gestalten
3. Zivilgesellschaft als Partner der Schule
4. Nord-Süd-Partnerschaften

Orientierung ist auch in der Globalisierung möglich. Der Umgang mit dem Navigationsinstrument der nachhaltigen Entwicklung muss jedoch gelernt werden. Es gibt den Kurs nicht gradgenau an, sondern zeigt zukunftsfähige Passagen. Es ist weder Regelwerk noch Autopilot, aber doch ein weithin anerkannter Orientierungsrahmen für selbstbestimmte Entwicklung, dessen erfolgreiche Nutzung Bildung voraussetzt.

Angesichts dieser Zusammenhänge ist es nicht verwunderlich, dass

die UNO nach den ernüchternden Ergebnissen der Johannesburg-Konferenz 2002 für die Jahre 2005-2014 eine Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ auf den Weg gebracht hat. Sie hat zum Ziel, den Grundgedanken der zukunftsfähigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern.

Wenn wir es nicht schon längst getan haben, dann sollten wir unseren

Vorstellungen über gute Schule ein weiteres Ziel hinzufügen.

Robert Schreiber

¹ Klaus Seitz und Jörg-Robert Schreiber: Kurs auf eine nachhaltige Entwicklung – Lernen für eine zukunftsfähige Welt. Ein Diskussionsbeitrag des Verbands Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005-2014, Bonn 2005 (S. 6) - (siehe: www.venro.org)

² Nationaler Aktionsplan für Deutschland. UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005-2014, Oktober 2005 (siehe: www.dekade.org)

Entwicklungsprozesse sind Lernprozesse

Warum so viel Pädagogik bei Susila Dharma Deutschland?

SD beschäftigt sich auf unterschiedlichen Ebenen mit dem Thema Pädagogik. Zum Teil haben die Partnerschaften mit Kindergärten und Schulen das Ziel, den Kindern überhaupt Bildung zu ermöglichen. Bei fast allen geht es aber auch darum, ganzheitliche und demokratische Vorgehensweisen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu fördern, sowie dieses Verhalten auch in der Projektpartnerschaft mit den Verantwortlichen zu pflegen.

Deshalb hat sich im SD-Team eine Grundsatz-AG „Pädagogik und Zukunft“ gebildet, in der auch Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung thematisiert werden sollen.

Was hat Pädagogik mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun?

Warum so viel Pädagogik bei SD? Welche Hoffnungen verbinden wir damit? Welche Ziele?

Die Wurzeln der SD Projekte liegen in den Interessen der ersten SD-Teammitglieder, die sich mit solchen Projekten beschäftigten:

Das erste KUU-Projekt in Indonesien hatte das Ziel, den Menschen in verarmten ländlichen Gebieten und in städtischen Slums das Grundbedürfnis nach Bildung zu erfüllen, ebenso das Projekt Suhadha in Sri Lanka.

Das Gymnasium KIWI in Wilhelmsburg, an dem Robert schon damals unterrichtete, ging eine Schulpartnerschaft mit dem KUU-Projekt ein.

Das erste von uns geförderte Projekt in Ecuador war die Pestalozzi-Schule, in der Rebecca und Mauricio Wild neue, selbstbestimmte Wege des Lernens ausprobierten, die „Nicht-direktive Erziehung“. Aus dieser Zusammenarbeit sind sehr viele der neuen pädagogischen Ansätze im deutschsprachigen Raum hervorgegangen:

Der Freundeskreis „Mit Kindern wachsen“ in der Nähe von Freiburg und die Montessorischule in Niederseeon.

Dabei spielen insbesondere zwei durch unsere Erfahrungen gestützte Überzeugungen eine Rolle. Erstens: „Um die Weltlage zu heilen, muss man bei den Kindern beginnen.“ Und zweitens: „Entwicklungsprozesse sind immer auch Lernprozesse!“

Der zweite Satz ist der Brückenschlag zwischen einer Organisation

Das pädagogische Engagement von SD

Seit Jahren unterstützen wir das Projekt Globales Lernen, das darauf zielt, entsprechende Ansätze in die Lehrpläne von Schulen und in die Lehrerfortbildung zu übernehmen. Hierbei geht es auch um die Vernetzung mit anderen Organisationen, um gemeinsam die politische Willensbildung zu beeinflussen und sich mit Lehr- und Lernmaterial gegenseitig zu unterstützen.

Kooperationen in Deutschland betreffen die Rappelkiste in Potsdam, die Freie Schule in Selent und das Jugend- und Kulturzentrum (JuKZ) in Hamburg.

Förderprojekte im Ausland sind die Casa Emmi Pikler, der Kindergarten Otavalo und die Schule Peaby in Ecuador, der Kindergarten Vida Plena in Paraguay, die Schule der Fundacion Amor in Kolumbien, das Straßenkinderprojekt Reintegrar in Brasilien, die Slumschulen von Mithra in Indien und schließlich die Schule für Behinderte in der Ukraine, Shkola Vera.

Wir engagieren uns in der AG Bildung unseres entwicklungspolitischen Dachverbandes VENRO und zur UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ (s. Leitartikel) und vernetzen uns so mit anderen Organisationen.

der Entwicklungszusammenarbeit und der Pädagogik mit ganz verschiedenen Wegen des Lernens. Aus gutem Grund arbeiten wir nach keinem festen Konzept, sondern lassen uns auf jede



Entwicklungsprozesse sind immer auch Lernprozesse – das verbindet Entwicklungszusammenarbeit und Pädagogik. Ein Junge in der Holzwerkstatt des Projektes Vida Plena in Paraguay

Projektpartnerschaft neu ein. Denn die Gegebenheiten wandeln sich zu schnell, und es ist notwendig, immer wieder neu zu lernen – aus Erfahrungen und aus dem Feedback unserer Partnerinnen und Partner. Wichtiger als starre Konzepte zu lernen, ist es, Lernen zu lernen, um sich immer wieder neu auf den Wandel einzustellen und mit ihm konstruktiv umgehen zu können.

Und so kommen wir auch zu einer gemeinsamen Linie, die wir trotz der unterschiedlichen Voraussetzungen der Projekte mit unserer Arbeit fördern möchten: Uns geht es um ein bestimmtes Menschenbild. Wir möchten Rahmenbedingungen schaffen, in denen sich der Mensch entfalten und qualifizieren kann und Selbstwirksamkeit erfährt.

Schließlich fördern wir Vernetzung und Austausch zwischen unseren Projekten, so dass sie sich gegenseitig inspirieren können, aber auch untereinander bestärken – beim Erforschen neuer Wege des Lernens und beim Aushalten der Offenheit des Lernprozesses.

Im Team halten wir unseren eigenen Lernprozess offen: Wir werfen immer wieder grundsätzliche Fragen auf, suchen offene Herangehensweisen und diskutieren neue Möglichkeiten. Unsere Gedanken und Erkenntnisse kommunizieren wir nach außen, wie mit dieser Umschau, um auch dich in diesen Prozess einzubeziehen.

Rosalind Honig

Die Kinder begleiten

Rappelkiste – Kinderladen und Aktive Schule Potsdam

Seit zwei Jahren hat Susila Dharma eine Projektpartnerschaft mit der Rappelkiste in Potsdam. Dieses Projekt ist ein Modell für eine Lernumgebung, in der im Vordergrund steht, soziale Kompetenzen und kreative Problemlösungsfähigkeiten zu erwerben – wichtige Eigenschaften in unserer Welt im Wandel.

Wir fördern in der Rappelkiste eine kontinuierliche Supervision für das pädagogische Team, außerdem die Vernetzung und den Austausch mit anderen Projekten.

Der Anfang

1994 hat die Rappelkiste mit acht Kinderladenkindern begonnen, seit



„Das Kind wird nicht erst ein Mensch, es ist schon einer.“ (Janusz Korczak) Kinder aus der Rappelkiste

2004 ist die Aktive Schule als Grundschule bis zur sechsten Klasse offiziell anerkannt. Momentan werden insgesamt 30 Kinder von fünf Erwachsenen in ihren Lernprozessen begleitet. Im kommenden Jahr muss die Rappelkiste umziehen – wenn alles klappt, wird sie sich ein größeres Gebäude mit einem Werkstattprojekt für Jugendliche teilen und kann dann langsam weiter wachsen. Geplant ist dann auch der Aufbau einer Sekundarstufe. Im Folgenden zitieren wir aus dem Konzept der Aktiven Schule:

Das Konzept

„Vor dem Hintergrund, dass in Kindern alles angelegt ist, was sie zum Leben brauchen, begleiten wir seit neun Jahren die unterschiedlichsten Kinder. Im Laufe dieser Zeit haben wir festgestellt, wie viel Arbeit, Übung, Beobachtung, Einfühlen, Diskutieren und Reflexion notwendig sind, um eine geeignete Umgebung zu schaffen und dann „lebendig“ zu halten, so dass sie wahrhaftig die vielseitigen Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe von Kindern anspricht.

Dabei waren wir jederzeit stauende Zeugen der Wirksamkeit unseres Ansatzes. Die Verbindung von aufmerksam gestalteter Umgebung und der Entwicklung der Kinder zu erleben, ist immer wieder unglaublich.

Eine wesentliche Erfahrung ist, dass Kinder unterschiedliche Themen bearbeiten und dafür unterschiedliche Begleitung brauchen. Manche Kinder arbeiten gerne allein, andere wollen einen Erwachsenen in der Nähe haben, wieder andere bevorzugen das Arbeiten in Gruppen. Daran wird deutlich, dass Kinder ihre Methode

des Tuns selbst wählen. Dem können wir durch unseren Ansatz gerecht werden.

Wir erleben

- wie individuell und zu verschiedenen Zeitpunkten zwei- bis sechsjährige Kinder beginnen, sich für Pflanzen und Tierwelt, für unsere Erde, für Leben und Tod zu interessieren,
- wie Kinder ihre ersten Buchstaben und Wörter schreiben und lesen,
- wie sie vom Zählen zu den ersten Formen der Addition, Multiplikation und Subtraktion kommen,
- wie Kinder um Hilfe bitten und wie sie sich verabreden,
- wie sich Kinder souverän mit Erwachsenen streiten und nach Lösungen suchen,
- wie sie über ihr eigenes Verhalten diskutieren,
- wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen,
- wie sie sich gegenseitig beobachten und voneinander lernen,
- wie manche auf Bäume klettern und andere sagen können, ich traue mich das nicht,
- wie Kinder nach dem Hinfallen von allein aufstehen, wenn wir bei ihnen sind und ihnen genug Zeit lassen, wieder in ihr Gleichgewicht zurückzukehren,
- wir sehen sie im freien Spiel versinken, in dem sie alles Neue anwenden.

Die emotionale Begleitung der Kinder hat einen großen Stellenwert im Kinderladen-Alltag. So beobachten wir täglich, dass ein Kind, wenn es zum Beispiel in seinem Schmerz um den verlorenen Teddy ernstgenommen und begleitet wird, sich danach mit Ausdauer und Konzentration voll und ganz seinen kognitiven Interessen widmen kann, während es ohne die emotionale Begleitung unruhig und

unzufrieden irgendeiner Tätigkeit nachgeht oder aber den Schmerz mit dem Ärger anderer, Fingernägelkauen oder Ähnlichem kompensiert. So begleiten wir Frustration, Ängste, Trauer, Freude, Ausgelassenheit mit Empathie und erleben, dass die Kinder sich als ganzer Mensch angenommen fühlen. Das wiederum führt dazu, dass sie auch die Bedürfnisse anderer sehen.

Auf dieser Grundlage von Vertrauen entwickeln die Kinder eine soziale Kompetenz, die unserer

Meinung nach für die Zukunft eine nachhaltige Wirkung hat.“

Die staatliche Genehmigung

Mit diesem pädagogischen Konzept, das zusammen mit dem Schulantrag eingereicht wurde, haben die Rappelkiste und die Aktive Schule die staatliche Genehmigung erhalten.

*Zusammengestellt von
Rosalind Honig und Mirabelle Scott*

einem einzigen großen Raum. Dadurch wurde die Methodik vorgegeben: Die Kinder lernten weitgehend eigenständig oder in kleinen wechselnden Gruppen an vielfältigem Unterrichtsmaterial, das in Regalen bereitliegen sollte. Zunächst fehlte aber dieses didaktische Material wie auch die Regale, Kinderstühle und, und, und...

SD und die Guerilla

Aber in diesen Ostertagen 1987 stellten ungefähr 25 ältere Geschwister und Studenten größere Mengen einfacher Quartette, Puzzles, Montessori-material für die Grundschüler her. Meine Frau Ursula und ich als Susila-Dharma-Vertreter halfen, und dafür bekamen wir die typische Ostersuppe aus fünfzehn verschiedenen Körnerarten zu essen und durften auf dem Boden des Klassenraumes übernachten. In der dritten Nacht zogen wir es bei schönem Vollmond aber vor, den Vulkan Pichincha zu besteigen, begleitet vom jugendlichen Kollegium. Man ging nachts, um die heiße Sonne zu vermeiden. Dies wurde aber von einigen Polizeispitzeln missdeutet und zu einer Ausbildungsaktion der zeitgenössischen Guerrilla hochstilisiert. Susila Dharma führte so das junge Projekt in seine erste Krise. Um eine Schulschließung wegen Subversion zu vermeiden, verschwand Schulleiter Giovanni für einige Monate im Urwald, und Antonio übernahm. Unter seiner Leitung zwischen 1987 und 1992 blühte die Zusammenarbeit mit SD auf, man baute gemeinsam nicht nur die Schulmöbel, sondern ein ganzes stattliches Schulgebäude für 150 Kinder. Nach dem Vorbild der Pestalozzischule in Tumbaco wurde alternativ-kinderzentriert ein ziemlich passabler Unterricht gemacht.

1992 kam die zweite Krise: Die Stadt Quito übernahm die Schule. Sie ersetzte die studentischen Lehrer durch richtige Pädagogen, die den Frontalunterricht beherrschten und deshalb die Lernmaterialien auf den Müllhaufen der Geschichte warfen.

Auferstehung in der Garage

Aber ein richtiges Osterprojekt wieder-aufersteht natürlich von den Toten. Antonio, David und Jorge, die in das Armenviertel Carcelen Bajo übersiedelt waren und zunächst in einer Garage kostenlose Schularbeitenhilfe anboten, stellten erneut Lernmaterialien und Möbel her, um 1994 den gemeinnützi-

Was Wir Wollen

Aus der Broschüre „Aktive Schule Potsdam“

Es gilt zu leben, was man erreichen will. Die Beschreibung der erwünschten Schulkultur ist somit gleichzeitig Programm:

Die Kinder kommen aus eigenem Entschluss zur Schule.

Sie gehen ihren authentischen Bedürfnissen, ihren individuellen Interessen und Fähigkeiten nach und entwickeln sich in einer respektvollen, entspannten und anregenden Umgebung.

Die Kinder erleben sich selbstverständlich als Gestalter ihrer Wirklichkeit.

Sie begegnen authentischen Erwachsenen, deren Aufmerksam-

keit sich im Wesentlichen auf ihr gegenwärtiges Sein und ihre emotionale Integrität richtet, statt auf das Ergebnis ihrer Handlungen.

Sie erleben Vertrauen und Annahme in ihrer Ganzheit, mit ihren Stärken und Schwächen, Freude, Wut und Trauer.

Sie werden nicht belehrt, sondern in ihren eigenen Lernprozessen begleitet.

Ihr Verständnis für die Welt fußt auf eigenen Erfahrungen.

Sie verlassen die Schule mit ungekränkter Selbstwürde, Bewusstsein ihrer Potenzen, Fähigkeit zum Selbstlernen und Forschen und einem Menschenbild, das von gegenseitigem Respekt geprägt ist.

Zähes Leben – langes Sterben?

Was Ostern für das Peaby-Projekt in Ecuador bedeutet

Ähnlich wie das schwankende Zuckerrohr ist das Peaby-Projekt sehr zäh im Überleben. Von Susila Dharma seit nunmehr neunzehn Jahren unterstützt, hat dieses pädagogische Projekt sich ständig verpuppt und gehäutet, den Namen, den Ort, die Personen und die Konzeption gewechselt, aber dabei nun schon einer ganzen Generation von Kindern der nördlichen Armenviertel von Quito in Ecuador als Startrampe fürs Leben gedient. Dag Lucke wirft einen Blick auf die wechselvolle Geschichte des Projektes.

Die Abkürzung Peaby steht wörtlich für „Bildungsprojekt Reife Erde“ - vermutlich meint der darin enthaltene

Begriff „Abya Yala“ so etwas wie Humuserde, also ein wachstumsförderndes Ambiente, wie es sich die indio-stämmigen Zuwanderer für ihre kleinen Kinder wohl wünschten. Unsere Beziehung zu Peaby begann Ostern 1987 mit einem Besuch in der Selbsthilfeschool „Fernando Daquilema“ in Santa Ana hoch über Quito am Abhang des Vulkans Pichincha. Die Gegend war zehn Jahre zuvor illegal besiedelt worden, daher gab es keine staatliche Infrastruktur. Unter Leitung einer politisch links stehenden Gewerkschaft schufen sich die Einwohner diese Infrastruktur nach und nach selbst. Deshalb unterrichteten einige Studenten der Universität von Quito die Kinder des Viertels im Gemeinschaftshaus, das heißt alle in

gen Verein CEBC als Betreiber eines kleinen alternativen Kindergartens zu gründen - Susila Dharma immer dabei. CEBC genoss bald einen guten Ruf im Viertel. Das Kleinkinderprojekt Abya Yala tat sich mit ihnen zusammen, und italienische Missionare drängten ihnen eine kleine Grundschule auf, die fortan im Keller der Kirche ihr (unter)irdisches Leben fristete. 1997 hatte CEBC gemietete Gebäude für Schule und Kindergarten. Von den Gründern arbeitete David Falconi als Schulleiter mit. Die pädagogische Initiative nannte sich nun Ceaby, Träger war CEBC.

Wo viel Geld ist, ist viel Streit

Die dritte Krise kam unvermittelt in Gestalt einer großen Geldspende einer baskischen Hilfsorganisation, die durch eine Praktikantin vermittelt worden war. Die Basken wollten das Projekt möglichst bald auf eigene Beine stellen, und dafür musste Ceaby eigene Einkünfte haben. Deshalb kaufte man einen alten Bus und ein kleines Restaurant, durch deren Betrieb Ceaby seine Pädagogik finanzieren sollte. Gut gedacht ist halb verloren, denn wo in den Armenvierteln Geld ist, dort gibt es auch Streit. Und wo *viel* Geld ist, gibt es *viel* Streit. Hinzu kam just 1998/99 der Beginn einer heftigen Wirtschaftskrise in Ecuador mit Bankenzusammenbrüchen, hoher Inflation und neoliberaler Sparpolitik. Die beiden Kleinunternehmen gingen verloren und Ceaby brach unter schrecklichen Krämpfen auseinander. Der Kindergarten behielt den Namen und zog in ein anderes Viertel. CEBC und David Falconi behielten eine Schule im Niedergang, die Miete und Lehrer nicht mehr bezahlen konnte mit einem sandigen Erbbaugrundstück am Hang oberhalb des Viertels.

In dieser Situation gründeten einige Eltern, David und Marlon Carrion das heutige Peaby mit CEBC als Trägerverein. Marlon, ein Journalist mit enger Verbindung zur politischen Indianerbewegung, konnte einige Spenden für den Neuanfang gewinnen, SD in Deutschland und Holland gaben größere Beträge und so reichte es für den Bau von zwei Pavillons aus Aluminiumprofilen und Zementplatten. Die neuen Klassenräume boten allenfalls Platz für acht bis zehn Kinder, daher hatte Peaby im Jahr 2000 kaum 30 Schüler. Ein Neubauviertel wuchs darum herum und blickte herab auf diese schmutzige Zwergschule. Zugleich ging die Krise Ecuadors immer weiter.



Peaby hat drei solcher Pavillons, die Eltern und Lehrer selbst gebaut haben. Dort werden 120 Grundschul Kinder von 7 Lehrern unterrichtet

Wem gehört die Schule?

Die vierte Krise datieren wir auf 2002, als Marlons Familie von Paramilitärs bedroht wurde und später ins Exil nach Frankreich ging. Die verbliebenen Mitglieder von CEBC versuchten, die Schule zu verkaufen, was aber nicht gelang, da der Verein gemeinnützig war. Sie verschwanden daraufhin, und es ist unklar, wer seitdem Träger der Schule ist. Wegen nicht bezahlter Straßenbaukosten drohte die Schließung. Jorge Ibadango wechselte vom Lehrer zum Direktor. In Katharina Becker fanden wir eine gute Repräsentantin vor Ort. Sie gab die Spendengelder der beiden SDs an Peaby weiter und verfolgte, wie die Lehrer 2004 einen weiteren Pavillon bauten, um darin die Schulspeisung für nunmehr 55 SchülerInnen zu organisieren. Peaby gewann in seinem Umfeld wieder positive Beachtung.

Prima, prima - und deshalb naht schon Krise Nummer fünf. Nach den

Januar-Unruhen strich die Regierung die Essenszuschüsse und Peaby konnte im neuen Pavillon kein Essen anbieten. Um den Raum dennoch zu nutzen und die Schulgeldeinnahmen zu erhöhen, unterteilte man ihn in Klassenräume und verdoppelte die Schülerzahl. Die größeren Lerngruppen überforderten aber die Lehrer - Katharina schlug Alarm wegen eines sehr autoritären Stils, einige Eltern wandten sich sogar an die Schulaufsicht. Jorge Ibadango musste zurücktreten und während die Behörde droht, sie zu schließen, nimmt die Schule einen neuen Anlauf hin zu den ansatzweise alternativen Wurzeln der Jahre 1987 folgende. In den Rollen der rettenden Engel finden sich diesmal der wiederaufgetauchte David Falconi und Dara Cisneros als pädagogisch versierte Beraterin. Wollen sehen, ob dem Osterprojekt von 1987 mit ihrer Hilfe auch die fünfte Auferstehung gelingt!

Dag Lucke

Auf nach Spanien

Gelernt wird in der Schule - und mehr noch durch das Leben. José Maria de Vacacela beschreibt im folgenden Brief an seinen Freund Dag Lucke, wie es ihm und seiner Familie ergangen ist, als sie sich aus ihrer Heimat Saraguro in Ecuador aufgemacht haben, um in Salamanca in Spanien zu leben und zu studieren. José Maria war für viele Jahre unser Projektpartner in Saraguro, wo er das Bildungszentrum UEAITIS mit

Schule und Werkstätten aufgebaut hat. Das Projekt hat eine nicht-direktive aktive Pädagogik entwickelt, die den Indio-Kindern eine freie Entfaltung ermöglicht.

Lieber Dagoberto,
gern berichte ich Dir von unseren Erfahrungen hier in Salamanca und wie wir überhaupt hierher gekommen sind.

Die Wahrheit ist, dass wir uns die ganze Arbeit im Bildungszentrum UEAITIS auf unsere Schultern geladen hatten. Auf die Dauer laugte uns das aus. Zugleich hatten wir Abhängigkeiten geschaffen. Das schloss fast alle ein: Eltern, Lehrer, Studierende und die Dorfgemeinschaft. Sogar unsere Kritiker gerieten in den unangenehmen Zwiespalt, nicht wirklich kritisieren zu können, denn auch sie hielten uns letztlich für unersetzbar. Wir, die anderen Lehrer und auch die Eltern ermüdeten durch die hohen Ansprüche, die wir an die Zusammenarbeit in der Schule stellten.

Um eine Krise zu vermeiden, entschied ich vor zwei Jahren, die Schulleitung abzugeben und mit meiner Familie Saraguro zu verlassen. Aber dann beschlossen wir doch, erst noch die neue Schulleitung ein Jahr lang zu begleiten, besonders bei den ungewohnten Verwaltungsarbeiten. So geschah es. Erst im Juli 2004 ließen wir uns schließlich vom praktischen Schuldienst freistellen.

Es reizte uns, eine neue Welt zu erleben

Glücklicherweise hatten wir dieses letzte Jahr in Saraguro dazu genutzt, Verbindungen zur Universität von Salamanca in Spanien zu knüpfen. Dort interessierte uns ein Stipendium als Doktoranden, das wir im Internet gefunden hatten. Leider wurden wir für dieses Stipendium nicht ausgewählt und mussten versuchen, ohne diese Hilfe Studienplätze zu bekommen. Schließlich bekamen wir solche, für die wir bezahlen mussten. Natürlich gab es sofort neue Probleme, denn es war nicht leicht, für

eine ganze Familie ein spanisches Visum zu bekommen. Aber wir überwandten auch diese Hürde. „Auf nach Spanien!“ hieß nun die Parole. Verwegen und abenteuerlustig hoben wir unsere schmalen Ersparnisse ab und bezahlten die Reisekosten mit einem Kredit. Es reizte uns, eine neue Welt zu erleben, und wir waren sicher, dass das Leben weitergehen würde, ohne dass wir an Hunger, Kälte oder der spanischen Hitze sterben würden.

Ich fuhr allein voran, um in Salamanca eine Wohnung zu mieten und die Formalitäten zu erledigen. Kaum hatte ich meine Aufgaben halbwegs erledigt, kam meine Familie an. Die beiden Jungen konnten problemlos eingeschult werden, als Bildungsnachweis genügten die Zeugnisse der UEAITIS. Mit Nina, die ihr Abitur in Spanien machen wollte, war es schwieriger. Sie musste ein Zertifikat über die Vergleichbarkeit ihres Bildungsniveaus beibringen. Das schafften wir auch.

Sehnsucht nach den Freunden, Einsamkeit, Liebeskummer

Nun mussten sich die drei jungen Leute mit der vollkommen anderen Schulwelt in Spanien auseinandersetzen. Sie hatten das erste Trimester des Schuljahres versäumt und gerieten sofort in Prüfungen. Solche Prüfungen hatten sie an unserer alternativen Landschule niemals erlebt und hatten keine Ahnung, wie man sich verhalten muss. Sie verstanden die spanische Sprechweise nicht gut, ihnen fehlten teilweise die erwarteten Kenntnisse. Wir halfen ihnen zu Hause rund um die Uhr und sie zeigten eine große Bereitschaft und viel Verantwortungsbewusstsein - sie gin-

gen bis an ihre Grenzen, um sich der neuen Situation zu stellen.

Aber nach einer Weile bekam Nina große Sehnsucht nach ihren Freundinnen in Saraguro. Sie beklagte sich bitterlich über die Einsamkeit, die ungleiche Behandlung und die Inkompetenz der Lehrer an der Schule. Zudem hatte sie Liebeskummer. Ein ganzes Trimester lang steckte sie tief in diesen Problemen. Während die beiden Jungen sich mit Leichtigkeit anpassten, denn sie konnten sich ja gegenseitig stützen, war Nina allein. Sie weinte oft und wollte zurück nach Ecuador. Wir gaben ihr jede mögliche Hilfe, bis es ihr schließlich gegen Ende des Jahres besser ging. Inzwischen lernen alle drei Kinder gut und eifrig. Auch kennen sie nun die Tricks und Strategien der Trimesterprüfungen. Jetzt freuen sie sich darauf, in den Ferien 2006 Ecuador zu besuchen.

Ich wollte etwas Außerordentliches lernen

Für uns als Erwachsene war es nicht minder schwierig, uns an die Gewohnheiten, die Traditionen, die Kultur und die Sprache hier anzupassen. Aber als diejenigen, die uns die Suppe eingebrockt hatten, mussten wir über uns hinauswachsen. Anfangs verstand ich an der Universität rein gar nichts, denn alle sprachen zugleich, alle schrieten. Außerdem hatte ich die Erwartung, etwas Außerordentliches und Alternatives lernen zu können, aber ich fand nichts. Unsere Unterrichtsform in Saraguro schien den Konzepten und Theorien, die man uns hier anbot, überlegen zu sein. So studierten wir nur, um eine weitere Formalie abzuhaken. Inzwischen befinden wir uns in der Phase selbstständiger Forschungsarbeit und diese Arbeit gefällt mir ein bisschen besser, aber sie erfüllt meine Erwartungen letztlich auch nicht. Deshalb haben wir beschlossen, zu reisen, um an Foren und Seminaren teilzunehmen, in die Universität des Lebens einzutauchen und aus Erfolgen und Irrtümern zu lernen.

Wir besuchten auch mehrfach Arbeitsemigranten aus Saraguro, die in der Landwirtschaft arbeiten. Unsere Ansichten über die Migration haben sich oft gewandelt: Ganz am Anfang waren wir Gegner der Abwanderung - wegen der harten Folgen, die sie für die zurückgebliebenen Familien in Saraguro hatte. Dann glaubten wir, das Wirtschaftssystem zwingt die Menschen in diesen Prozess, also gehe es darum, das Geschehen zu verstehen. Wir hofften, dass den Beteiligten



Uraida und José Maria Vacacela aus Saraguro in Ecuador leben mit ihrer Familie zur Zeit in Spanien

die Realitäten, die sie selbst durchlebten, ebenso bewusst würden, wie die Leiden der Zurückgelassenen. So würde der Prozess zu einem natürlichen Ende kommen. Aber es erwies sich im Gegenteil, dass die Migranten mit viel Geld zurückkamen und sagten, dass es wunderbar sei, zu migrieren: „Nach nur einem Tag Arbeit hat man das Essen für eine ganze Woche verdient.“ Mehr denn je säten sie so in den Köpfen der Daheimgebliebenen den Wunsch zur Migration. Schon begann sogar unser Bildungsprojekt UEAITIS zu schwanken. Das machte uns nachdenklich, denn wir kannten das Ausland nicht, und es konnte ja wahr sein. Der Wunsch nach Klarheit war einer der Gründe für uns, Spanien als Studienland zu wählen. Jetzt kennen wir das Leben der Emigranten und auch das Leben der Spanier. Wir bewundern nun diejenigen, die gegen den Strom in Saraguro blieben und besonders diejenigen, die sich in Ecuador für einen Wandel einsetzen. Seitdem stehen wir fester zu unserem Bildungsprojekt und auch zu unserer Vision einer kommunitarischen Gesellschaft.

Nun kennen wir das europäische Leben – mit seinen Vor- und Nachteilen

Diese Erkenntnis ist nun wirklich sehr nützlich und hat die Reise nach Europa gelohnt, wenn sie auch mit Entbehrungen und Opfern verbunden war. Wir erfahren ganz konkret das europäische Leben, seine Vor- und Nachteile. Das Bildungssystem erleben wir hier als sehr rigide und vollkommen traditionell. Das gefällt uns ganz und gar nicht. Es ist eine Bildung für das Bestehende. Zum Beispiel führte unser Sohn Camilo ein kreatives Projekt durch und sie bestrafte ihn, weil er sich nicht an das vorgegebene Modell gehalten hatte. Wir sind in keiner Weise damit einverstanden, aber wir müssen diese Vorgaben anerkennen. Ich glaube, das wird bewirken, dass wir früher als geplant zurückkehren. Im Sommer werden wir alle Ecuador besuchen und dann entscheiden, ob wir gleich dort bleiben oder nochmals nach Spanien zurückkehren. Denn es gibt auch die andere Seite: Kulturell fühlen wir uns bereichert und profitieren von der Vielfalt der Kultur, die es in Salamanca gibt - wegen der Studenten und der Touristen, die aus allen Teilen der Welt in diese Stadt kommen.

*Eine große Umarmung und viele Grüße,
José Maria*

Educator's Conference Innsbruck 2005

Das Haus der Begegnung am Inn bildete für drei Tage einen idealen Rahmen mit angenehmen Räumen, Café und wunderschönem kleinen Park. Die Konferenz setzte zwei Schwerpunkte und arbeitete entlang folgender Fragestellungen:

Die Betrachtung der pädagogischen Praxis:

Was macht die erzieherische Arbeit nützlich und effektiv?

Wie trägt sie zur Verbesserung der persönlichen Entwicklung des Individuums bei?

Wie können wir unsere erzieherische Arbeit verbessern?

Die Entwicklung von gemeinsamen Standards:

Wie können wir unsere erzieherische Arbeit und unsere Ziele ganzheitlicher gestalten?

Was sind die grundlegenden Qualitäten einer Pädagogik, die die Menschenwürde in den Mittelpunkt stellt?

Welche Art von Pädagogik ermöglicht menschliche Entfaltung?

Den einführenden Vortrag zum ersten Schwerpunkt hielt Michael Fielding. Sein Thema: **Education as if people matter. From Personalisation to Person-Centred Education.** In der Übersetzung ungefähr: Bildung unter der Voraussetzung, dass wirklich der Mensch zählt - in der Gegenüberstellung von personifiziertem Lernen und dem gegenüber das Lernen, das den Menschen persönlich betrifft. In seiner Präsentation stellte er sehr anschaulich dar, wie sich diese beiden Pole zueinander verhalten, das nämlich die Personalisation, die heute Stand der Kunst ist, zwar zielorientiert arbeitet und klare Anforderungen an Personen formuliert, dass dabei aber kreative Prozesse auf der Strecke bleiben und die Motivation zur Steigerung des individuellen Leistungsvermögens nicht optimal ausgeschöpft wird. Die Schule arbeitet als System vergleichbar einer Denkfabrik, die Rollen der Akteure sind klar festgelegt, der Prozess wird von den Produzenten hierarchisch gelenkt. Fielding stellt dagegen das Modell der Human-Centred Education, wo die Rolle zwischen Auszubildenden und Auszubildenden überlappend gestaltet werden kann und der Prozess anwendungsorientiert läuft. Das weckt eine

hohe Verantwortung der Lernenden für ihren eigenen Bildungsprozess. Das Programm wechselte zwischen Vorträgen...

...und sich daran anschließenden Gruppendiskussionen, in denen die sogenannten Fragen des Tages im kleinen Kreis bearbeitet wurden, zum Beispiel:

Was macht die erzieherische Praxis gut und effektiv?

Wie tragen diese Punkte zur

Die V.T. Vittachi International Conference for Educators...

...wird organisiert von der Guerrand-Hermès Foundation for Peace, die ihren Sitz in Lewes, England hat. Vorstand der Stiftung ist Simon Xavier Guerrand-Hermès, Präsident der Stiftung ist Sharif Horthy, die organisatorische Leitung der Konferenzen hat Scherto Gill.

Was macht die Educator's Conference aus?

Diese Konferenz bringt Erzieher, Pädagogen und Wissenschaftler zusammen, die ihre beruflichen Erfahrungen miteinander teilen. Im Dialog, in Workshops und in Diskussionen erforschen die Teilnehmer Wege und Instrumente, die sich auf die Konzeption und Praxis einer Pädagogik beziehen, die Menschenwürde in das Zentrum stellt. Die Konferenz folgt damit dem Sinnpruch des Sokrates „Erziehung bedeutet das Entzünden einer Flamme und nicht das Füllen eines Gefäßes“. Sie hat das Ziel, mit den teilnehmenden Fachkräften gemeinsame Standards zu entwickeln und dann Strategien zu entwerfen, die helfen, diese Standards in die tägliche Arbeit zu integrieren. Die Teilnehmer kommen gewöhnlich von 25 Projekten aus 16 Ländern.

Bisher haben stattgefunden...

...die erste Educator's Conference 1999 in Tlaxcala, Mexico. Es folgte die zweite Konferenz 2005 in Innsbruck, Österreich und für den Juli 2006 gibt es eine Einladung nach Ifrane in Marokko.



Gunnar Voß von der Freien Schule Selent auf der Educator's Conference

Vortrag Education on a human scale ... as if children matter, Ian Cunningham vom South Downs Learning Center zum Thema Holistic personalised learning und Sarojini Vittachis zusammenfassende Abschlussrede zu der Frage: Was können wir nun tun, um unsere Arbeit zu verbessern?

Der Gewinn aus der Teilnahme an der Konferenz...

...ist ganz sicher der Einblick in die verschiedenen Welten von Erziehung und Bildung. Die Einsicht, dass ein ganzheitlicher Bildungsbegriff nötig ist, um die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Herausforderungen unserer globalen Gesellschaft zu meistern.

Sollte SD auch in Zukunft mit einer Delegation an der Educator's Conference teilnehmen?

Es ist dabei wie im richtigen Leben: Wenn SD und die in diesem Bereich Tätigen es sich leisten können - ja! Je nach Tagungsort sind die Anreise- und Unterbringungskosten ganz schön happig. Denn interessiert sind in Deutschland meist diejenigen, die in privaten Initiativen arbeiten, also um Förder- und Spendengelder für den laufenden Unterhalt ihrer Einrichtung ringen. Da bleibt wenig im Budget für Fortbildungen oder Austausch übrig. Gerade weil der Alltag im Feld der alternativen Pädagogik bei uns so wenig Raum für Zukunftsvisionen lässt, ist eine Begegnung mit Initiativen motivierend, die es geschafft haben oder in ähnlichen Prozessen stehen. Es ist nützlich, ihre Einrichtungen kennen zu lernen und vor allem die Instrumente, die sie für den Erfolg ihrer Arbeit einsetzen.

Romina Vianden-Prudent

Entwicklung des Kindes bei?

Nach welchen Kriterien bestimmen wir, ob ein Ansatz Beispiel für gute Praxis ist?

Diese Fragen klingen vielleicht banal...

...es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Konferenzteilnehmer aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen, mit fundamental andersartigen politischen Hintergründen, so dass es wichtig war, einen Basiskonsens zu finden. Die Erkenntnisse und Ergebnisse aus den Workshops wurden am Nachmittag im Plenum vorgelesen.

Als best practise Beispiele...

...berichteten am ersten Tag Peter Laurence über die Bildungsphilosophie der Quäker und Leonardo Wild über die Pestalozzi-Schule in Ecuador.

Am zweiten Tag...

...lieferte John Pryor vom Centre for International Education in Sussex einen hervorragenden Vortrag über den von ihm entwickelten Ansatz einer Prüfungsform für Schüler und Studenten, eines sogenannten Assessments. Der Titel seines Vortrags: Reconceptualizing Assessment as a human(e) process. Darin zeigte er auf, dass eine begleitende, nicht hierarchisch angelegte Prüfungsform, für die Lernenden eher motivierend zur Weiterbildung ist. Also, es ist besser, herauszufinden, was der Schüler oder Student weiß, als beurteilend zu prüfen, ob die Schülerin oder die Studentin das Wissen beherrscht. Pryor stellte Formen der Prüfung gegenüber, zum Beispiel geschlossene

Frage-Antwort-Systeme konträr zu Aufgaben, die berichtenden Charakter haben. In seinen Forschungen an Schulen mit lernunwilligen Schülern stellte er fest, dass die Jugendlichen sehr sensibel auf die Beurteilungsformen reagierten. Solange es um das Abhaken von Checklisten ging, um Leistungserhebungen zu erzielen, waren die Mädchen und Jungen distanziert zu sich selbst, frustriert und lustlos. Wenn ihr Mitdenken gewürdigt, Respekt vor ihren erbrachten Leistungen gezeigt und Wege zur Steigerung ihrer Möglichkeiten formuliert wurden, also die Lebenswelten der Schüler (heart, brain, soul) einbezogen wurden, wandelte sich die Lernbereitschaft.

Ich könnte noch Seiten weiter berichten...

... etwa über Kumari Beck und ihren Vortrag über Ethics of Care in Teacher Training, oder Fiona Carnie's

SD-Intern

Zehn Fragen an...

Rita Leinecke und Matthias Harbeck

Über dreißig Menschen gehören zum weiteren Kreis der SD-Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Rita Leinecke und Matthias Harbeck sind seit einigen Monaten dabei. Susi hat sich mit ihnen unterhalten, damit wir sie etwas besser kennen lernen.

Susi: Hallo Ihr beiden! Erzählt doch mal: Wie alt seid ihr, wo wohnt ihr, habt ihr Familie, Haustiere, wo seid ihr aufgewachsen?

Matthias: Hi, ich bin 29 Jahre alt, wohne seit meiner Kindheit - unterbrochen von einem vierjährigen Brasilienaufenthalt - in Hamburg, genau wie der Rest meiner Familie.

Rita: Ich bin 34 Jahre alt und wohne in Hamburg, seit letzten Juli im Stadtteil Eimsbüttel. Klar hab ich

auch Haustiere, zum Beispiel die Spinnen auf dem Balkon, deren Netze wunderschön in der Sonne glänzen.

Susi: Und wie ist euer beruflicher Werdegang?

Matthias: Nach meinem Studium in Geschichte, Ethnologie und Politik habe ich mit der Arbeit an meiner Dissertation begonnen. Durch zahllose Jobs, Reisen und andere Komplikationen zieht sich das aber noch eine Weile hin.

Rita: Nach dem Abi in Korbach in Nordhessen hab ich eine Ausbildung zur Technischen Zeichnerin gemacht und in der gleichen Firma in der Werbeabteilung gearbeitet. Mit 24 hab ich begonnen, in Siegen Medienplanung, -entwicklung und -beratung zu studieren. Nach dem Diplom bin ich ein Jahr durch Australien gereist und dann nach Hamburg gezogen. Hier arbeite ich seitdem in der beruflichen Bildung mit benachteiligten Jugendlichen im Stadtteil Harburg.

Susi: Wie bist du zu SD gekommen, Matthias, wo hast du von uns gehört?

Matthias: Über meinen Mitbewohner Mathis habe ich immer mal wieder was über die Arbeit bei Susila Dharma gehört, und als uns sein Vater Dag mal besucht hat, hab ich gefragt, ob Bedarf an Unterstützung bestehen würde. Da Steffi gerade auf dem Sprung nach Brasilien war, passte es ganz gut, dass ich für sie eine Weile die Stellung halte bei der Betreuung des Reintegrar-Projekts.

Susi: Und wie war das bei dir, Rita?

Rita: Ich war auf der Suche nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit, hab dann mit Rosalind Kontakt aufgenommen und fand sowohl die Art und Weise wie Susila Dharma arbeitet als auch die Projekte sehr spannend.

Susi: Womit könnten wir – die Susilas – euch eine Freude machen?

Rita: Ich teile die Freude, wenn Projekte sich positiv entwickeln.

Matthias: Indem ihr weiter so offen und undogmatisch bleibt und mir euren Erfahrungsschatz in der Projektarbeit eröffnet, dabei aber die eine oder andere Diskussion nicht ausufern lasst.

Susi: Da höre ich wohl eine leichte Kritik an nicht enden wollenden Sitzungen heraus?

Matthias: Mmh!

Susi: Wo engagierst du dich denn bei SD?

Matthias: Auf der einen Seite sehe ich mich ganz klar als Unterstützung für das Projekt Reintegrar in Brasilien. Da mich Internet und Öffentlichkeitsarbeit aber sehr interessieren, will ich mich hier an den neuen Initiativen beteiligen.

Rita: Das interessiert mich auch. Ich arbeite auch in der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit mit. Und ich hab im letzten Sommer die Nachfolge von Raphaela Diestelmeier im Vorstand der Arbeitsloseninitiative Wilhelmsburg angetreten, dem Trägerverein der Wilhelmsburger Tafel.

Susi: Worauf freut ihr euch bei eurer Mitarbeit bei SD?

Matthias: Vieles zu lernen, neue Einblicke zu gewinnen, gemeinsam Fortschritte zu machen und Menschen damit eine Freude zu bereiten.

Rita: Ich freue mich darauf, sinnvolle Arbeit zu unterstützen und auf die lieben Menschen, denen ich bei Susila Dharma begegne bin.

Susi: In welchen Ländern seid ihr schon gewesen? Welche Länder möchtet ihr gern noch bereisen?

Rita: Ich bin schon in vielen europäischen Ländern gewesen, in Irland hab ich unter anderem ein Semester studiert. Dann war ich in Israel, Australien, Hongkong, Gambia und den USA. Ich möchte gern Mittel- und Südamerika bereisen; und Nepal und Indien finde ich schon lange spannend.

Susi: Ja, da fehlt dir ja tatsächlich nur noch der südamerikanische Konti-



Rita Leinecke



Matthias Harbeck im Gespräch mit Susi und Dhario am SD-Infostand

nent! Bist du auch so weitgereist, Matthias?

Matthias: Naja, ich war auch in mehreren europäischen Ländern, in Brasilien, Südafrika, Australien, Hongkong und Tunesien. Ich möchte unbedingt noch mehrere Länder



Susila Dharma Soziale Dienste e.V.

Jenerseitedeich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 Fax 040/754 75 74
eMail: sd-germany@susiladharmadharma.org
www.susiladharmadharma.de

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Eine-Welt-Netzwerk-Hamburg und in der Susila Dharma International Association.

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Redaktion: Imke Wolf-Doettinchem,
Romina Vianden Prudent, Lydia Latusek
Layout und Druck: D.H. Siegmund, Hamburg

Spendenkonten

Susila Dharma - Soziale Dienste e.V.

Bank für Sozialwirtschaft	BLZ: 251 205 10
	Konto: 74 64 000

Postbank Hamburg	BLZ: 200 100 20
	Konto: 484 47 206

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar

Lateinamerikas bereisen, allen voran Mexiko.

Susi: Gibt es ein Entwicklungsprojekt, mit dem ihr schon näher zu tun hattet?

Matthias: Außer in den letzten Monaten mit Reintegrar noch nicht.

Rita: Ich habe jetzt vor allem mit der Arbeitsloseninitiative Wilhelmsburg und ihren verschiedenen Projekten zu tun.

Susi: Was macht ihr am liebsten in der freien Zeit, welche Hobbys habt ihr?

Matthias: Ich bin Handballspieler, gehe gern ins Kino und lese viel, ansonsten ist Geschichte irgendwie auch ein Hobby von mir.

Rita: Ich bin gern draußen, mag im Garten und auf dem Balkon arbeiten, Inlineskaten, mit Freunden unterwegs sein und reisen.

Susi: Vielen Dank für diesen Einblick in euer Leben. Ich wünsche euch viel Freude an eurer Arbeit bei Susila Dharma!

gehört. Es ist nicht leicht, über Art und Geschwindigkeit der notwendigen Konsolidierung des Projektes einen Kompromiss zu finden, der alle Beteiligten zu weiterem Engagement motiviert.

Unterstützen werden wir die Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer im Schulprojekt Peaby in Ecuador mit 1.000 Euro aus zweckgebundenen Spenden. In den vergangenen Monaten gab es erhebliche Unstimmigkeiten über das pädagogische Konzept der Schule. Da uns daran liegt, die Ansätze für eine kindgerechte Pädagogik zu stärken, haben wir uns für diese Verwendung der Spenden entschieden. Neuer Schulleiter ist David, der die Schule schon einmal recht erfolgreich geleitet hat. Außerdem finanzieren wir einen Gehaltszuschuss für diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die die Kommunikation und Buchhaltung im Projekt übernehmen, was beides für uns sehr wichtig ist.

Aufbauen wird die Arbeitsloseninitiative Wilhelmsburg zwei neue Projekte: Einen Bücherverleih und eine Computer-Werkstatt. Wir spenden für Fußboden und Regale in den neuen Räumen 650 Euro, die Hälfte kommt aus zweckgebundenen Mitteln.

Bewilligt haben wir 500 Euro aus freien Spenden für den Ausbau der Außenanlagen des Duft- und Tastgartens in Klein-Jasedow. Dort wurde ein Teich gestaltet, der noch befestigt werden muss, und alle Wege sollen behindertengerecht angelegt werden.

Eine wertvolle Kraft im SD-Büro ist seit einigen Wochen Mehdizadeh (Malih). Sie wurde uns als Ein-Euro-Kraft vermittelt und packt tatkräftig bisher nicht verwirklichte Projekte an. So unterstützt sie Kerstin bei der Archivierung von Bildern und Daten der Projekte und hilft bei der Organisation der nächsten Veranstaltung. Malih stammt aus dem Iran. Da ihre iranischen Abschlüsse in Deutschland nicht anerkannt werden, hat sie hier unter anderem als Verkäuferin gearbeitet und eine Fortbildung als Bürokauffrau absolviert. Seit letzten Juli ist sie arbeitslos. Wir freuen uns über eine fruchtbare Zusammenarbeit und hoffen, dass sie bis Ende März viele brauchbare Erfahrungen sammelt und bald wieder eine feste Anstellung findet.

Kurz berichtet

Betrachtet hat unsere neue Vorsitzende Rosalind Honig das vergangene Jahr. Sie schrieb vor Weihnachten an die Teammitglieder: „Wenn ich ans letzte Jahr, selbe Zeit denke, bin ich doch beeindruckt, was sich bei Susila Dharma seitdem alles ergeben und verändert hat! Vor einem Jahr war ich ziemlich verzweifelt und überarbeitet im Büro und habe kaum Land gesehen. Das Vorstandsteam war ziemlich ausgedünnt - wir alle hatten so viel beruflich oder privat zu tun. So war an kontinuierliche, gemeinsame, strategische Arbeit für SD kaum noch zu denken. Trotzdem liefen die Projektpartnerschaften und überhaupt die Arbeit des SD-Teams gut weiter - SD bricht nicht gleich zusammen, wenn es mal *weniger Vorstand* gibt. Nun ja, wir haben einiges geschafft! Wir haben neben anderem

- den Förderantrag zur Stärkung unserer Öffentlichkeitsarbeit geschrieben und genehmigt bekommen,
- zwei Bewerbungsverfahren erfolgreich abgeschlossen,
- den Personalwechsel im Büro bewältigt,
- zwei BMZ-Förderanträge auf den Weg gebracht und genehmigt bekommen.

Sicherlich haben wir auch einiges nicht geschafft, oder es ging langsamer bzw. holpriger, als wir uns das vorgestellt hatten. Ich finde jedoch, dass wir insgesamt gesehen mit dem vergangenen Jahr sehr zufrieden sein können! 2006 werden wir mit dem neuen Vorstandsteam herausarbeiten, wie wir die Aufgaben für die nächsten zwei Jahre zusammen anpacken. Auf der Klausurtagung im Februar werden wir deshalb die Jahresplanung auf

unsere tatsächlich vorhandene Zeitressourcen und *Arbeitsgelüste* abstimmen - das hat sich im letzten Jahr bewährt. Ich bin jedenfalls gespannt und freue mich auf das Kommende. Und ich danke Euch allen für diese besondere Art der Zusammenarbeit, die bei SD möglich ist. Diese Aufgabe gibt mir sehr viel und macht meistens obendrein noch viel Spaß!“

Sehr herzlich bedanken möchten wir uns für die vielen großen und kleinen Spenden, die nach unserem Weihnachtsspendenaufwurf eingingen: Insgesamt kamen 31.724 Euro zusammen! Das sind 17 Prozent mehr als im Vorjahr und sogar etwas mehr als 2003, dem bisher erfolgreichsten Spendenaufwurf! In diesem Jahr ist der Anteil der freien Spenden mit 44 Prozent deutlich geringer als in den Vorjahren, wo es 65 und 83 Prozent waren. Dies ist sicher auch Ausdruck unserer verstärkten Bemühungen, die Projekte bekannt zu machen. Wie im gesamten letzten Jahr bekam das Projekt Reintegrar in Brasilien die meisten Spenden. Wir freuen uns sehr über das Ergebnis und haben auch gleich damit begonnen, Spenden weiterzugeben - siehe die folgenden Meldungen:

Überweisen werden wir im Januar und im März jeweils 2.500 Euro aus zweckgebundenen Mitteln für die laufenden Kosten im Projekt Reintegrar in Brasilien. Es ist Steffi gelungen, von den Sternsinger-Aktionen 10.000 Euro zu erhalten!!! Sie selbst ist noch immer vor Ort, wenn sie auch nicht mehr zum Koordinationskomitee des Projektes